



KLOSTERNEUBAU DURCH ABT ADOLPHUS HANE MIT DEM BAROCKBAUMEISTER JOHANN CONRAD SCHLAUN (1750-56)

von Horst Denningmann



Nachdem die Schweden 1633 das Fürstbistum Osnabrück bis auf Fürstenau erobert und das Kloster Iburg beschlagnahmt hatten, schenkten sie es ihrem Anführer Gustav Gustavson Graf von Wasaburg. Er war ein unebenbürtiger Sohn des schwedischen Königs Gustav Adolf.

Nur ein paar alte und kranke Mönche blieben zurück. Ein klösterliches Leben fand nicht statt. Der amtierende Abt Arnold Waldois resignierte am 16.02.1642. Die Brüder wählten in Herzebrock Jacobus Thorwald zum Nachfolger, der sich um die Rückgabe des Klosters unter Einschaltung der schwedischen Königin Christina und der französischen Gesandten Graf d'Avaux und Abel Severin bemühte. Da der schwedische Gesandte Oxenstierna blockte, riet ihm der französische Gesandte, das Kloster gegen Zahlungsversprechen einzulösen. Nach Verhandlungen mit Gustav Gustavson, der zunächst 20.000 Taler verlangte, einigte man sich schließlich am 20.03.1645 auf 6.000 Taler und die Mönche konnten wieder in ihr Kloster zurückkehren.

Damit begann – mit einer Schuldenlast von insgesamt 40.000 Talern – eine lange Phase der Konsolidierung. Erwähnenswert ist dabei insbesondere der gute Ökonom Maurus Rost, der 40. Abt des Klosters von 1666–1706. Er hatte in seiner 40-jährigen

Amtszeit nicht nur die 40.000 Taler Schulden abgebaut, sondern mit einem angesammelten Schatz von 6.000 Talern die ökonomischen Verhältnisse des Hauses geordnet und auf eine solide Basis gestellt. Das war ein solider Grundstock, so dass der Abt Adolphus Hane (1742–68) an einen repräsentativen Neubau denken konnte.

Als dann 1750 die Witwe von Voß zu Bökel auch noch 3.000 Taler für das von ihrem verstorbenen Mann an das Kloster zurückgefallene Lehen bezahlte, wagte der Abt die Realisierung seiner Absichten. 1750 begannen die Vorarbeiten. Der Berg musste planiert, alte Gebäude zum Teil abgerissen, Bäume geschlagen und Steine im Steinbruch gebrochen werden. Die Vorstellungen des Abtes arbeitete Johann Conrad Schlaun, der Baumeister von Clemens August, dem Erzbischof und Kurfürsten von Köln, u. a. auch Fürstbischof von Osnabrück, zu baureifen Plänen aus. Am 25. Mai 1751 wurde nach einem feierlichen Hochamt unter Beteiligung zahlreicher prominenter Gäste der Grundstein gelegt. Er ist noch heute an der Südostecke des Neubaus sichtbar.

Schon am 3. November 1752 hatte der Südflügel sein Dach. Die Bauarbeiten gingen zügig voran, obwohl sich der Abt als Bauherr und der Architekt so ge-

stritten hatten, dass Schlaun die Arbeit verärgert aufgab. Der Abt änderte die Pläne nach eigenem Gutdünken und beendete sie mit dem kunstverständigen Meister Hermann Niemann aus Bevergern bis 1756 noch vor Ausbruch des Siebenjährigen Krieges.

Der nachfolgende Abt Josef Mues (1768–1802) berichtet: „Da der Herr Abt nachher ohne Rücksicht auf den einmal gebilligten Riß sich vornahm, selbst die Rolle des Baumeisters zu spielen, und trotz des Widerspruchs des Convents allerlei Erfindungen und Veränderungen nach seinem eigenen Kopfe anbrachte, so geschah es leider, dass das neue Gebäude in verschiedenen Punkten, wie dem Betrachter sich damals schon zeigte, so übel ausfiel, daß in Folge davon der Herr Abt statt unvergänglichen Ruhm zu erlangen, den er übrigens wegen seines in der Sache bewiesenen Eifers und unermüdlichen Fürsorge wohl verdient hätte, sich eine nicht unerhebliche Kritik gefallen lassen mußte.“¹

Schlaun, und auch das ist nicht sicher, soll nur bei der Grundsteinlegung anwesend gewesen sein. Man wird demnach sagen müssen, dass wir es nicht mit einem reinen Neubau Schlauns zu tun haben. Deshalb sprechen viele von einem Bau nach den Plänen des westfälischen Barockbaumeisters. Die schöne Schauseite nach Osten und ins-

besondere die gelungene Gliederung der sehr hohen Ostfassade des Nordflügels lässt die Handschrift Schlauns vermuten.²

Von den „Ungereimtheiten“ im Innern, besonders im Treppenhaus, einmal abgesehen, wird außen sehr schnell deutlich, dass hier etwas Unvollkommenes geschaffen wurde.

Die barocke Ostfassade des Klosterneubaus bleibt bei der jetzigen Gestaltung dem Betrachter weitestgehend verborgen. Ein Neubau nach der reinen Lehre Schlauns hätte sich von den Resten der mittelalterlichen Vorburg mit Sicherheit getrennt und einen terrassenförmigen, sich zum Ort hin öffnenden Barockgarten vorgesehen. Dann hätte sich wie von selbst die Anordnung eines repräsentativen Einganges in den Mittelrisaliten ergeben und die reichhaltige Gliederung mit der anspruchsvollen ikonographischen Ausstattung der Fassade hätte ihre Wirkung auf den Besucher nicht verfehlt.

¹ Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde, 17. Band, 1892, Zur Geschichte des Klosters Iburg von Dr. C. Stüve, S. 45ff (69)

² Johann Conrad Schlaun, Das Gesamtwerk von Florian Matzner und Ulrich Schulze, Oktagon-Verlag, Band II, S. 536

Fortsetzung der Serie folgt in der September-Ausgabe.